

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau**

**Hesse, Heinrich**

**Leipzig, 1705**

Das XII. Capitel/ Wie die Nelcke/ nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet/  
mußse gebauet werden

[urn:nbn:de:bsz:31-333051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333051)

IV. So dienet dieses mit Kühe-Koth vermischte Wasser nur der Nelcke einige Erfrischung zu geben / nicht aber dieselbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der grossen Sommer-Hize ein mit Kühe-Koth gemischtes Wasser / seine Nelcken zu begiessen / gebrauchen wolte / thäte eben nicht übel / sondern vielmehr wohl / es muß aber nur 2. oder auf das höchste 3. mal den Sommer durch geschehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurze / aber sehr nützliche Regeln / wie man die Nelcken und Einschläge begiessen solle. Er sagt / nach der Maß als die Einschläge stark werden und zunehmen / müsse man sie auch stärker begiessen. Je wärmer es ist / ie mehr müsse man sie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu steigen / und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet / muß man sie fleißig besuchen / und nach allen sehen was sie nöthig habe.

Das Wasser muß nicht daran gespahret werden ; eine Pflanze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heißen Tagen nehmet eure Zeit in acht / und begiesset eure Nelcken mit Wasser / darein Kühe-Koth eingeweicht worden ; dieses frische und fette Begiessen bekömmt ihnen unaussprechlich wohl / wann sie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben / und dienet ihnen bis sie blühen / es wäre dann daß eine übermäßige Hize euch / wann der Knopff groß wird / ein solches Begiessen nicht erlaubte / welches sonst auch noch eine wunder same Wirkung thun würde.

## Das XII. Capitel

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden.

Ein Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht / daß er sich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken / und Bindfaden

3

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilge treibet / müsse gebauet werden.

faden

faden oder Bingen / den Melcken Stengel fest zu machen / an die Hand schaffen müsse.

Das Holz zu diesen Stecken soll / so ferne es seyn kan / unter denen Haselnuß-Stauden ausgelesen werden; dann dieses Holz ist sehr gerade / voller Mark und Kern / von einer schönen Länge / und ist unter seiner Rinde so schön weiß / daß es wohl würdig / einer solchen Pflanze wie die Melcke ist / zu einer Lehnen oder Stügen zu dienen. Es ist nicht ohne / daß sich andere daran nicht binden / sondern sich eines anderen Holzes hierzu bedienen: alleine / es ist entweder so beschaffen / daß es von der Sonnen krumm oder aber allzu dürr wird; und das andere Holz kan schöner nicht seyn / als das Holz an der Haselnuß-Staude.

Der Stecken muß eines kleinen Fingers dick / und 4. oder 5. Schuhe lang / und ohne Rinde seyn / das ist / man nimmt sie von dem Holze ab / die Feuchtigkeit / welche zwischen dem Melcken Stengel und dem Holze des Steckens seyn könnte / dadurch gänglich zu benehmen / und ihm eine bessere Erde zu geben; unten wird er zugespitzt / damit er desto leichter in die Erde / welche sich in dem Topffe befindet / hineingehe / und die Wurzel nicht beschädige: dann wer ihn unten nicht zugespizte / der stünde in Gefahr die Melcke von der Wurzel abzureißen / indem er die kleinen Fibern von dem Fusse der Melcken abstossen dürfte / und damit man diesen Unfall vermeide / muß der Stecken einen ober Finger weit von dem Melcken-Stengel gesteckt / und hinunter bis auf den Boden des Topffs eingedrückt werden / damit er dem Wind desto besser widerstehen könne: dann hätte er keinen Widerstand / so könnte es geschehn daß der Stecken von dem Winde umgeworffen / und der Gipffel des Melcken-Stengels / welcher an dem Stecken angebunden ist / abgerissen wurde.

Die etwas vorsichtiger seyn wollen / müssen gleich in dem Anfang des Martii diese Stecken schneiden lassen / und nachdem sie die Rinde davon abgenommen / Bündlein daraus machen; ein jedes Bündlein wird unten / in der Mitte und oben zusammen

men gebunden / alsdann legt man sie in den Back-Ofen / da mit sie durre werden / und läßt sie nicht länger oder kürzer da innen als man die Kirschchen / Trauben oder andere Früchte darinnen zu lassen pfleget / dieses ist ein Mittel zu verhüten daß sie sich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben / muß auch der Steckten in den Topff gesteckt werden / und nach der Maß als dieses Pfeilgen steigt / hefftet man es an den Steckten an / entweder mit Faden oder Bingen / alles beydes ist gut; der Faden wenn er dick und von Hanff ist; die Bingen / nemlich diejenige / welche man in denen Morästen und auf den Wiesen findet. Bey einem jeden Knoten der Nelcke / biß an den letzten der zu nächst an dem Haupt oder Knopff steht / kömmt ein Bindfaden oder eine Binge. Den Haupt-Knopff nenne ich / der am ersten blühet / und aller oberst auf dem Stengel steht; und weil öftters in einem Topffe unterschiedliche Einschläge sind / die alle von einem Stocke herkommen / und Pfeilgen treiben / wann man sie will treiben lassen / und nicht castriren oder beschneiden / wie hernach davon die Meldung geschehen soll / so muß einem jeden Stengel / der ein Pfeilgen hat / ein sonderer Steckten gegeben / und dasselbige auf oben besagte Weise angehefftet werden. Haben die meiste Einschläge Pfeilgen getrieben / und befinden sich deren 4. biß 5. kan man sich dieser Steckten also bedienen / daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache / welche die Pfeilgen tragen und unterstützen.

Man gehet in der Beschreibung von Stück zu Stücke / diejenigen welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Steckten binden / und gleichsam eine Welle oder Bündlein daraus machen / dahin zu vermögen / daß sie diese Art dieselbige anzubinden ändern möchten / die Ursachen sind diese: 1.) Ersticken sie die Pflanze. 2.) verhindern sie daß die Einschläge nicht zunehmen können. 3.) Können sie die unnütze und überflüssige Knopffe nicht so leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht so sauber gehalten als es billig seyn soll.

Da

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuse Blumen-Liebhaber siehet / daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet / und keine Nachfolger oder Einschläge hinterläßt / dieweil die / welche ausgeschlagen / schon in Pfeilgen getrieben haben / so müssen die Einschläge fleißig / und so viel man vorträglich zu seyn findet / beschnitten oder castrirt werden / indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt / auf daß zwey gute Wirkungen daraus folgen: Die erste / damit die Nelcke wieder um neue Einschläge hervor bringen könne; Die andere / daß diejenigen Einschläge / welche man gemeiniglich an dem Fusse des Stengels ausschlagen siehet / können zunehmen / und den Platz derer die in Pfeilgen getrieben haben wieder ersetzen; so ist es auch dem Haupt-Pfeilgen sehr vorträglich / wann man also verfähret / dieweil es dadurch viel grösser wird / bessere Nahrung hat / und folglich eine viel grössere Blume bringt / indem man ihme einen Theil der andern Pfeilgen / welche ihm von seiner Nahrung rauben / und dasselbige schwächen / daß seine Blume nicht so dick und breit würde / hinweg nimmt.

Dieses wird von Stück zu Stücke erklärt / damit man es desto besser und deutlicher verstehen möge.

I. Wann man sich des Wortes Castriren / verschneiden / oder beschneiden bedienet / so muß solches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verstande genommen werden: nicht in einem uneigentlichen / weil die Nelcke castriren nichts anders ist / als verhindern daß sie nicht ferner ausschlage: nicht in einem ungebührlichen Verstande / dann man gebraucht diese Redens- Art auch bey andern Pflanzgen / als bey denen Abend- oder Winter- Viol- Stauden / Melonen und andern / die die Eigenschaften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke castriren / ist eben so viel als die Einschläge / wann sie ihre Pfeilgen treiben / davon abschneiden / welches an dem andern Knoten geschieht / der zu nächst an dem Fusse des Nelcken- Stengels stehet.

III. Wird gesagt daß man die Nelcke also castriren oder ver-

verschneiden müsse / damit die kleine Einschläge / welche sich an dem Fusse der Melcke sehen lassen / desto leichter treiben können: Dann wann viel Einschläge an dem Fusse sind / und einige davon getrieben haben / die andere aber das Ansehn haben als wolten sie ihre Pfeilgen nicht treiben / so muß man Sorge haben / daß man diejenigen / welche treiben / nicht castrire / dann geschicht es / so bekommen die andern / so nicht treiben / Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem sie einen stärckern Saft dadurch erlangen: Wann im Gegentheile alle Einschläge Pfeilgen treiben / und man sie nicht castriret / so wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / sondern es bleibt auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einschlag / da hingegen / wann er sich in Zeit und Ort wegen dieser Verschneidung vorgesehen die Melcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einschläge an ihren Knoten zu treiben / es sey nun an dem Stocke / oder an denen also castrirten Einschlägen / die sehr oft wieder auf das neue ausschlagen.

Nachdem die Melcke also an den Stecken angebunden und castrirt oder beschnitten ist / so hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorrte Blätter davon abnehme / und wann sie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Gestalt geschicht:

Man nimmt ein klein Stücklein Holz eines Daumens breit / und von einer mittelmäßigen Dicke / wie ein Spatel / dessen sich die Chirurgi oder Bund-Aerzte bedienen / formiret / damit kragt oder scharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf / doch daß man bey 2. Daumen breit nicht an den Fuß der Pflanze komme / dem Unheil so der Wurzel dadurch entstehen könnte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieses Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort ist / daß es zu Stärckung der Pflanze der Melcke ein merkliches beytrage / und mache daß ihre Blume weit dicker und breiter werde.

1.) Sieht es der Wurzel / welche von der harten Erden eingeschrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

2

3.) Theilt

3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es daß der Knopff eher treibet/ und eine schöne Gestalt bekömmt/ damit er bey seiner Oeffnung eine schöne Blume hervor bringen könne. 5.) Ist es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieses Umarbeiten der Mist/ welcher oben auf dem Topffe gelegen/ mit der Erden vermenget worden/ so muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Mist/ der zur Erden worden/ oben auf den Topff gelegt/ und alsbald begossen werden/ damit ihn/ weil er sehr leicht ist/ die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen/ er auch zugleich/ vermittelst dieses Begießens/ mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begießen die Erde dergestalt vermindert/ daß sie sich bis unter dem Rand des Topffs gesencket hätte/ so muß der Topff mit eben dieser Erden/ mit welcher er/ als die Nelcke gepflanzt worden/ angefüllt gewesen/ bis an die Mitte des Rands angefüllt werden/ das übrige bis oben an den Rand wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ daß es dem Rand des Topffs gleich komme/ als dann wird der Mist auf vorbesagte Weise begossen/ doch so/ daß die Nelcke nicht von dem Begießen untergraben oder ausgehölet werde.

Wann ihr alles dasjenige/ was bis her ist gesagt worden/ wohl in acht nehmet/ so werdet ihr gewißlich schöne Blumen bekommen/ ihr müßt der Nelcken aber die überflüssige Knöpffe benehmen/ davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

### Das XIII. Capitel/

Zeiget/ daß man der Nelcke die überflüssige Knöpffe benehmen müsse.

Es ist vergeblich/ daß man sich/ in dem man die Nelcke bauet/ und sich angelegen seyn läßt/ damit sie eine große Blume trage/ viel Mühe macht/ wann ihr alle Knöpffe gelassen